

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

7.10.1849 (No. 239)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 7. Oktober.

N. 239.

Vorausbezahlung: jährlich 6 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 6. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein ist heute Nachmittag um halb 3 Uhr von hier wieder abgereist.

## Unsere Aufgabe.

Wir wollen nicht die Ursachen besonders aufzählen, woher es kam, daß unser Volk an den Abgrund geführt wurde: — sie sind zur Genüge in öffentlichen Blättern besprochen. Wir wollen noch weniger uns darüber verbreiten, ob und welchen einzelnen Klassen der Bevölkerung eine wirkliche Schuld an unserm herben Geschick zugeschrieben werden kann. Wir wollen lieber bekennen: *pocoalum est intra et extra muros!* Ein Jeder kann sich vielleicht den Vorwurf machen, in seiner Sphäre nicht genug gethan zu haben. Was kommt auch durch gegenseitige Anklagen am Ende Anderes heraus, als Haß und Feindschaft, — Uebel, die wir wahrlich schon zur Genüge besitzen!

Nicht rückwärts, sondern vorwärts laßt uns den Blick richten, und alle Kräfte gemeinsam auf das Ziel der Wiedergeburt des Landes verwenden. Jeder sey uns bei diesem Werke willkommen, wenn er nur einen guten Willen mitbringt. Haben wir nur einmal eine Fahne gewonnen, unter die sich alle Entgeistneten scharen können, — haben wir nur einmal die obersten Grundzüge unserer Wirksamkeit aufgestellt, so wird es an Theilnehmern nicht fehlen. Aber es besteht noch zur Zeit das Schlimme, daß gerade in der anti-revolutionären Partei der Einigungstrieb am wenigsten ausgebildet ist, daß Jeder glaubt, auf seine eigene Faust hin und ohne allgemeinen Plan wirken zu können, und daß man kaum so viele Aufopferungsfähigkeit besitzt, mit Unterordnung der individuellen Ansicht die dringendsten Maßregeln zu unternehmen; ja häufig ist es lediglich irgend eine persönliche Abneigung, welche die besten Kräfte einer gemeinamen Theilnehmung entzieht. In dieser Beziehung sollten wir von unsern Gegnern gelernt haben, was vereintes Wollen vermag; wir sollten bedenken, daß jede Thätigkeit ohne einen sichern Anhaltspunkt weiter Nichts ist, als eine nutzlose Verschwendung der Kräfte.

Wir müssen also vor Allem dahin energisch wirken, daß die innigste Verbrüderung der ganzen Partei der konservativen erreicht wird. Angesichts des unübersehbaren Unheils, das wir eben erlebt, und des furchtbaren Elends, das wir täglich vor Augen haben, Angesichts der höchsten Gefahren, die uns noch bedrohen, die unsere Zivilisation zu Grunde zu richten, unsern Wohlstand zu untergraben, und jedes religiöse Gefühl zu vertilgen geeignet sind, müssen sich alle Redlichen zu einer Partei scharen, die mit festem Entschlusse die Bekämpfung jeglicher Ausgeburt der Hölle und des Unverständes sich zum Ziele setzt.

Oder wie? Ihr, die ihr euch früher vorzugsweise konservativ nannten und auf der Rechten handet, und ihr, die ihr in einer höhern Ausbildung der konstitutionellen Formen das Heil des Staates erblicket und deshalb der linken Seite euch anschließen zu müssen glaubet, — wolltet ihr nicht auch das Beste nicht absehen von fleischlichen persönlichen Kämpfen? Wollte Jeder wieder seinen eigenen Weg verfolgen in eurer Selbstüberschätzung, damit der gemeinsame Feind euch desto leichter vernichten kann? Grübelt nicht länger darüber nach, ob diese oder jene Handlung besser gewesen wäre; sey nicht so kindisch, im Falle daß ihr mit der einen oder andern Maßregel nicht ganz einverstanden seyd, dem Geiste des Widerspruchs so weit nachzugeben, daß ihr die Partei verlaßt. Jenes Mädeln und Düteln an Allem, was einem nicht gefällt, was man aber oft gar nicht zu beurtheilen im Stande ist, führt unverzüglich wieder zu einer Dyposition, die zuletzt blind wird und in ihren Folgen nur die Pläne des beiderseitigen Gegners fördert. Darum gelobet euch, vereint zu bleiben und auszuharren beim Aufbau des zertrümmerten Werkes. Habt ihr bei eurer gemeinsamen Arbeit euch einmal achten und ehren gelernt, habt ihr gegenseitig die Ueberzeugung gewonnen, daß Jeder nur das Beste des Staates will, so werdet ihr euch später leicht darüber einigen können, mit welchem Maß der Freiheit das wiederhergestellte Gebäude auszumäßen ist.

Ihr sucht nach einer Fahne? Wer anders kann sie seyn, als euer edler Fürst, der euch durch eine zwanzigjährige Regierung wahrlich zur Genüge bewiesen hat, daß sein Leben dem Wohle seines Volkes ausschließlich gewidmet ist, der aber dafür mit dem schwärzesten Landaute, den je die Welt sah, belohnt wurde. Wir wollen hier nicht aufzählen alle jene trefflichen Gesetze, die unter seiner Regierung zu Stande kamen, wir wollen auch davon schweigen, wie die feudalen Fesseln des Grundbesitzes verschwanden, wie der Verkehr belebt, wie der Gewerbsleiß ermuntert, wie Kunst und Wissenschaft gepflegt wurde. Aber daran dürfen wir erinnern, daß es keinen Fürsten gibt, der die größten Opfer — sey es zu Gunsten der bürgerlichen Freiheit, sey es zur Herstellung eines kräftigen, einigen Gesamtvaterlandes, oder zur Linderung der Noth und der Armut — mit solch freudiger Bereitwilligkeit und mit solchem Ehelmuthe gebracht hat, als gerade unser Großherzog. Jede Parteschattirung muß

verschwinden, wenn wir uns unter diese Fahne stellen; ja selbst Derjenige, welcher in jugendlichem Traume für die republikanische Regierungsform schwärmt, muß sich dazu schaaren, sobald er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß auf der entgegengelegten Seite nichts Anderes zum Vorschein kommen kann, als die Republik der Anarchie.

## Ueber die Verlegung des Lyzeums zu Rastatt.

Es wird gegenwärtig so viel über Volkserziehung und Schuleinrichtung im Allgemeinen geschrieben, gewünscht, gefordert, daß es nachgerade anfängt, unerquicklich zu werden, und man sich freuen darf, wann und wo die Diskussion aus der gar oft leeren Allgemeinheit auf einen konkreten Gegenstand übergeht, und am bestimmtesten Falle zu zeigen sucht, daß und wie eine wirkliche Verbesserung zu erzielen. Ich habe deshalb den Artikel über die Verlegung des Lyzeums zu Rastatt in Nr. 235 Ihres Blattes mit wahren Vergnügen gelesen. Als einem dankbaren Schüler der Anstalt — freilich schon von lange her — werden Sie mir ein bescheidenes Wort erlauben.

Leider ist nicht zu verkennen, daß die Anstalt schon mehrere Jahre kränkelt. Mag hiezu auch manche Zufälligkeit, mag namentlich in der letzten Zeit die überhandnehmende Wählerlei, welche in Rastatt einen Brennpunkt hatte, beigetragen haben: immerhin bleibt es wahr, daß eine Festsung, wo die Garnison der Kopfzahl nach so stark ist, als die gesammte übrige Einwohnerschaft, welche sich ihrerseits auf den ansässigen Bürger und Arbeiter rekrutirt sieht, aufgehört hat, zum Sitz eines Lyzeums zu taugen.

Das Rastatter Lyzeum ist die reichste Mittelschule des Landes; es war einst die bedeutendste katholische Mittelschule; die Frage der Verlegung, von deren glücklicher Lösung seine künftige Wirksamkeit wesentlich abhängt, verdient daher die sorgfältigste Prüfung.

Der Verfasser des oben erwähnten Artikels bezeichnet die Verlegung von 1808 als eine Esamotirung der Alumnen zum Zweck der Auflösung des Kollegialstiftes in Baden. Dies kann hier sogleich dahin gestellt bleiben, weil es nur noch historisch zur Sache gehört. Dagegen muß man anerkennen, daß die dem Großherzog vorgebrachten Mängel höchst dringender Natur waren. Mögen sie auch damals, wo Baden kaum angefangen hatte, sich als Kurort zu entwickeln, noch weniger demerbar gewesen seyn: jetzt, wo dasselbe zu einem europäischen Luxusbad ersten Ranges herangewachsen ist, können sie nicht gelehnet werden. Die Zerstörungen, die Leppigkeit, die Vöckerei der Sitten eines großen Badories sind entschieden der ungünstigste Boden für eine Anstalt, welche zu den ernstesten wissenschaftlichen Studien vorbereiten soll, und mit zu diesem Zweck vor allen Dingen auf gute Sitten und eine solide Charakterbildung der ihr anvertrauten Jünglinge zu sehen hat.

Unberührt läßt der Verfasser ein erhebliches Motiv der Regierung von 1808, welches wenigstens im Publikum damals bekannt und anerkannt war, — ein Motiv, welches eben so für die Verlegung von Rastatt, wie gegen die Rückverlegung nach Baden spricht. Rastatt war die Hauptstadt einer Provinz und der Sitz eines Hofgerichts. Deshalb war es zweckmäßig, ja notwendig, dort an der Stelle der damaligen Pfarrerschule eine Mittelschule von größerer Bedeutung zu errichten, wozu man nur die Lehrkräfte und die Geldmittel des Lyzeums in Baden zur Verfügung hatte.

Mit Verlegung der Festsung mußte man die Kreisregierung nach Karlsruhe, den Gerichtshof nach Bruchsal verlegen. Damit hat die politische Bedeutung von Rastatt und zugleich der Hauptgrund aufgehört, welcher 1808 für Errichtung des Lyzeums entschieden hatte.

Das Rastatter Lyzeum ist eine Stiftung für die ehemalige unter Markgrafschaft Baden-Baden. Diese Eigenschaft darf bei der Verlegungsfrage eben so wenig außer Acht bleiben, als die andere, daß sie eine katholische Anstalt ist.

Auf der ehemaligen Gränzmark der Markgrafschaften Baden und Durlach steht die Stadt Karlsruhe. Seit der Vereinigung der badischen Gesammtlande hat sich dort, meist durch Ueberfiedlung aus dem angrenzenden baden-badischen Land, eine katholische Gemeinde gebildet, welche gegenwärtig gegen 8000 Seelen zählt, also weitans die stärkste katholische Gemeinde der gesammten badischen Stammländer ist, und in rascher Progression anwächst. Karlsruhe ist vermöge der Eisenbahn dem Bezirke des Lyzeums, namentlich den Städten Ettlingen, Rastatt, Baden, Bühl, Achern auf die Entfernung von höchstens 2 Stunden nahe gerückt, kann also in dieser Hinsicht dem Zweck der Anstalt eben so gut dienen, als Rastatt oder Baden. Dasselbe bietet aber in jeder andern Beziehung entschiedene Vorzüge. Es ist die Residenzstadt, der Sitz der Regierung und zugleich Provinzhauptstadt. Seine wissenschaftlichen und Kunstanstalten, seine Gesellschaft, seine in den Stürmen der Zeit erprobte Bevölkerung, seine gesunde Lage sind eben so viele Bürgschaften für das Gedeihen und für einen ausgedehnten Wirkungskreis einer Mittelschule. Will man daher dem Rastatter Lyzeum eine zweckmäßige, die Absicht der Stiftung und das konfessionelle Interesse gleichmäßig beachtende Stelle anweisen, so dürfte sich die Verlegung nach Karlsruhe entschieden empfehlen.

Allein Karlsruhe hat ja schon ein Lyzeum! Dies ist wahr. Die Leistungen des Karlsruher Lyzeums für Befähigung und sittliche Haltung seiner Zöglinge sind sogar ausgezeichnet. Dasselbe hat sich in den Revolutionsstürmen vollkommen bewährt, und gewiß gebührt seinem Einfluß kein geringer Antheil an der musterhaften Haltung, wodurch sich diese Stadt vor allen Städten des Landes rühmlich hervorgethan hat. Allein das Karlsruher Lyzeum ist eine protestantische Anstalt, zwar keine exklusive, denn sie zählt unter ihren beiläufig 450 eigentlichen Lyzealschülern etwa 120 Katholiken, aber sie bewahrt den protestantischen Charakter, sie bildet sich sogar Etwas darauf ein, und sie thut wohl daran, denn Charakter haben ist zu allen Dingen gut, ja von allen Dingen das Nothwendigste.

Allein das Karlsruher Lyzeum ist überfüllt, mit durch seine katholischen Schüler, welche überdies vermöge der Konfessionsverschiedenheit Rücksichtnahmen erfordern, die, wenn nicht störend, doch oft sehr un bequem sind. Während aber diese Anstalt an Ueberfülle leidet, besteht bei jener zu Rastatt der umgekehrte Fall: sie vereinigte bisher schon, ungeachtet ihrer reichen Mittel, kaum 200 Zöglinge, und der an den Tag gelegte Eifer, dieselben zu befördern, wird ihre Frequenz nachhaltig nicht heben. Ständen beide Anstalten in Karlsruhe nebeneinander und könnten sie sich in die vorhandene Schülerzahl von etwa 600 nach den Konfessionen theilen, so wäre beiden ein angemessener Wirkungskreis gesichert, und es könnte ein edler Wettstreit stattfinden, welcher nicht nur den beiden Anstalten förderlich, sondern auch für die sämmtlichen Mittelschulen des Landes von erspriesslicher Rückwirkung wäre.

Für die Katholiken Badens ist es eine Ehrensache, daß in der Hauptstadt des Landes eine katholische Mittelschule bestesie und ihren Einfluß geltend mache; die Regierung aber könnte sich Glück wünschen zu der ihr in die Hände fallenden Gelegenheit, einen Beweis ihres aufrichtigen Bestrebens für Förderung der wahren Interessen ihrer katholischen Unterthanen zu geben.

## Deutschland.

3 Karlsruhe, 6. Okt. Stand der Cholerafranken in der Stadt Mannheim am 5. Okt.:  
Gesammtzahl der Cholerafälle seit 24. Aug. . . . 570  
Davon gestorben . . . . . 291  
Geheilt . . . . . 166

Verblieben in Behandlung . . . . . 457  
Am 5. Okt. sind also zugegangen 8  
gestorben 6  
genesen 5.

3 Karlsruhe, 6. Okt. Nachdem in ruhig gehaltenen Darlegungen die Angriffe einiger Blätter auf den badischen Offizierstand speziell beantwortet und widerlegt worden waren, und man der Hoffnung Raum gab, derartige Beschuldigungen endlich beseitigt zu haben, bringt die kölnische Zeitung vom 29. v. M. einen Artikel, der an maßlosen Verdächtigungen die andern alle übertrifft.

Die Eibdrückigkeit der Soldaten den Offizieren zuschreiben — wie der Verfasser thut —, zeugt von eben so viel Unkenntniß der ganzen politischen Bewegung, welche das gesammte Deutschland durchdrang, als von absichtlichem Veressen Desjenigen, was die badischen Truppen noch 5 Monate vor der Mairevolution leisteten. Wenn ferner die „empörende Behandlung“ an der Eibdrückigkeit Schuld tragen soll, so vergißt der Verfasser, daß gerade in Baden längst Züchtigungen abgeschafft sind, welche anderwärts noch für die Strafkompagnien bestehen; im Uebrigen verfuhr man in Baden mit keinen andern Mitteln, wie in andern Staaten auch.

Wenn ja dem so wäre, so hätte die traurige Katastrophe in eine ganz andere Zeit fallen müssen. Aber gerade zu der Zeit, wo man in Baden noch von den strengsten Mitteln Gebrauch machte, war das Armeekorps sehr gut; — es war es indessen auch noch bei Unterdrückung des letzten Aufstandes.

Die Ursachen der Eibdrückigkeit muß man daher in der großen politischen Aufregung der Gegenwart allein suchen, die in dem an der langgestreckten Gränze zweier Republiken gelegenen Baden eine noch viel größere war, als anderwärts. Will man aber die Gründe anderswo finden, so scheint es fast, als wolle man mit seiner List die öffentliche Meinung auf Irrwege führen, damit man auch an andern Orten nicht glauben soll, welchen schädlichen Einfluß eine schamlose Presse, und die allenthalben offen und verheißt agirenden Volksvereine auf das Militär mehr oder weniger da und dort schon ausüben, oder zu erlangen bemüht sind. Wenn endlich die von Dämpfung eines Aufstandes heimkehrenden Soldaten, statt von den Jhrigen wegen Herstellung der Ordnung und Geseßlichkeit gesegnet zu werden, den Fluch empfangen, wenn Vater, Mutter, und Geschwister Den als Brudermörder bezeichnen, der für Geseß und Ordnung sein Blut versprigte, — wie wir es in Baden erlebten, — dann braucht man wahrlich nicht mehr nach



den Ursachen zu fragen, welche den Soldaten von dem Offizier trennten, der ihn ja in den sogenannten „Bruderkampf“ führte. Diese Trennung in Baden herbeigeführt zu haben, können sich die rastlos arbeitenden Volksvereine rühmen; aber jene, welche wegen der traurigen Ereignisse die Offiziere anfeinden, würden besser thun, auf Mittel bedacht zu seyn, wie solchem Unwesen begegnet werde, damit das Uebel nicht weiter um sich greife.

Der preussische Landwehrmann hat daher in seinem Abschiedsworte (Karlsruh. J. vom 29. v. M.) völlig wahr gesprochen, wo er sagt: „Vierlei Ursachen zu eurer Revolution lassen sich auffinden; nach unserm Dafürhalten liegt aber die Hauptursache darin, daß es euch zu wohl ergangen ist.“ Dieser Landwehrmann hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn wir sind fest überzeugt, daß die „gehunzten“ Soldaten, wie der fragliche Verfasser sagt, doch lieber wieder, wenn es auf eine Wahl ankäme, unter ihre früheren Führer, als unter irgend ein anderes Kommando treten würden.

— **Karlsruhe**, 6. Okt. Der neuernannte Intendant unseres Hoftheaters, Frhr. v. Schudy, hat, wie wir vernahmen, sein Amt bereits angetreten, und man verspricht sich die günstigsten Erfolge von seinem Eifer, wie von seinem Kunstsinne. Freilich ist die Anstalt seit dem unglückseligen Ereignisse des Theaterbrandes in den Raumverhältnissen einer größern Wirksamkeit wesentlich und unvermeidlich beschränkt worden. Eine um so dankbarere Anerkennung gebührt dem Wohlwollen unseres hochverehrten Großherzogs, welcher die ungewöhnlich großen Opfer, die seine fürstliche Freigebigkeit dem Karlsruher Hoftheater spendet, (man rechnet dieselben auf nicht weniger als  $\frac{1}{2}$  der Zivilliste,) seiner treuen Residenzstadt auch in diesen ersten Zeiten nicht entziehen wollte. Möge auch für diese Anstalt, welche ein schweres Verhängniß getroffen, unter umsichtiger Pflege wieder eine fröhliche Zukunft erblühen.

— **Vom Neckar**, 3. Okt. Wir haben in diesen Blättern wiederholt die Pfenzer'sche Schrift über das Verhalten zur Sicherung gegen die Cholera erwähnt gelesen, und es ist wohl nur zu billigen, wenn dieser Gegenstand durch die politischen Blätter dem Publikum zur Verständigung und Aufklärung gebracht wird, da leider immer noch ein großer Theil unserer Bevölkerung, theils aus Vorurtheil, theils aus Unkenntniß, durch Vernachlässigung der wahrhaften Schutzmittel einerseits, dann durch positiv schädliches Verhalten anderseits den Boden kultivirt, auf dem die Epidemie so tief ihre verderblichen Wurzeln schlägt. Eine neuerdings erschienene Schrift eines trefflichen Arztes, welcher im vorigen Jahre die Krankheit selbst beobachtete (Art und Weise, sich vor der indischen Cholera zu hüten, von Dr. H. J. Werner, Karlsruh 1849), verdient deshalb unsere ganze Aufmerksamkeit.

Der Verf. sagt zum Eingange: „Bei der verbreiteten Anlage zu dieser Krankheit und dem Umstande, daß wir noch keine zuverlässige Heilart haben, gewährt uns der Erfahrungssatz, daß man die indische Cholera gänzlich vermeiden könne, den einzigen Trost in dieser traurigen Lage. Dies große Schugmittel liegt in Vermeidung der die Krankheit veranlassenden Ursachen.“ Ferner bemerkt derselbe, daß die Cholera keine contagiose Krankheit sey, Dies aber unter gewissen Verhältnissen werden könne. Sie werde erzeugt durch ein Miasma oder eine Materie, wovon Luft, Wasser, und organische Stoffe die Träger sind; Kälte, Unreinlichkeit, gewisse Speisen und Getränke, deprimirende Leidenschaften u. dgl. werden sehr leicht die Gelegenheitsursachen zur Erzeugung derselben.

Jeder Mensch also, der nicht durch vorhergegangene Ausschweifungen oder schwere Krankheiten geschwächt ist, und der während der Epidemie keine Unvorsichtigkeiten im Essen und Trinken begeht, nasstale Luft, große körperliche und geistige Anstrengungen, Leidenschaftlichkeit, und Ausschweifungen aller Art vermeidet, schlechte Wohnungen und bereits von der Krankheit ergriffene Häuser und Orte verläßt, sich überhaupt vor jedem Uebermaße in körperlichen Genüssen hütet, und so viel möglich ein regelmäßiges und enthaltames Leben führen kann, wird vor der Krankheit geschützt seyn. Wie Dies nun zu bewerkstelligen ist, hat der Verf. nach eigenen und fremden Erfahrungen in Kürze dargestellt. (Die ganze Schrift umfaßt bloß  $\frac{3}{4}$  Bogen.)

— **Mannheim**, 5. Okt. (Mannh. J.) Die durch den Abgang ihres früheren Präsidenten, des Majors Wunderlich, bisher unterbrochenen standrechtlichen Verhandlungen begannen wieder, nach nunmehriger Ernennung des Majors Paslow zum Standgerichts-Präsidenten, Samstag den 6. d. M. Die revolutionäre Thätigkeit des gewesenen Theaterbilleteurs Rumbach von Mannheim wird Gegenstand der morgigen Verhandlungen seyn. Der frühere Gemeinderath und Wehlwagemeister Valentin Streuber wird Montag den 8. d. M. vor das Standgericht gestellt werden.

— **Heidelberg**, 30. Sept. (D. J.) Gestern sollten von den Röhren in Bruchsal die politischen Gefangenen gewaltsam aus dem dortigen Zuchthause befreit werden. Nächste Veranlassung war, daß der Bierbrauer Hetterich aus Bruchsal, vom Standgerichte zu Karlsruh auf zehn Jahre verurtheilt, durch preussische Eskorte nach dem Gefängniß gebracht wurde. Dessen Befreiung soll hauptsächlich und zunächst beabsichtigt gewesen seyn. Die preussische Garnison war abgegangen; die Truppen, welche sie ersetzen sollten, waren noch nicht eingerückt. Es befanden sich nur noch Nassauer im Städtchen, von welchen man Einzelne sogar im Einverständnis mit der Wählerpartei glaubt. Rittmeister v. Glaubig zu Bruchsal, ein badißer Offizier, welcher sich schon während des Aufstandes durch männlichen Muth, große Entschlossenheit, und ritterliche Treue ausgezeichnet hat (und deshalb auch von den Anführern lange gefangen gehalten war), bekam Nachricht von dem Komplott, bewaffnete etwa 25 Mann badiße Dragoner, die zur Wartung der Pferde in Bruchsal waren (aber, wie das ganze aufgelöste badiße Armeekorps, ohne Waffen), mit Flinten, welche von der allgemeinen Entwaff-

nung her noch auf dem Rathhause sich befanden, löste mit diesen treuen Leuten die Wachen am Zuchthause ab, besetzte das Lokal, wo die Meuterer zusammenkommen sollten (ein Wirthshaus mit Tanzsaal), und ließ noch in der Nacht 8 der bekanntesten Bruchsaler Wähler festnehmen.

Damit war die Sache verwickelt. Eine gerichtliche Untersuchung wird das Nähere feststellen. Heute sind Preußen dort eingerückt. Den Dragonern, welche sich so wacker benommen, sind ihre Waffen wieder übergeben worden. Es sollen alle möglichen Künste entwickelt worden seyn, um durch jede Art von Verschönerung das meuterische Unternehmen zu fördern. Ein fremder Musikant mit zwei Harfenmädchen wurde als wahrscheinlich betheiliget verhaftet.

— **Heidelberg**, 5. Okt. Es soll im Plane liegen, daß unsere Bürgerwehr wieder hergestellt wird. Diese Nachricht und die Betrachtung, wie doppelt wohlthunend es in diesen Zeiten unglücklicher Ohnmacht ist, dem heitern Lächeln des Weisen zu begegnen, veranlassen uns, hier das in unsere Hände gekommene Bruchstück eines Gedichtes mitzutheilen, worin der uns so frisch entziffene gemüthliche Volksdichter Nadler den „Hinkeldeyzug“ zu besingen begonnen hatte:

Wäre noch unsre Köpp heut gange,

Hände mer de Hinkeldey

Un aa sel' Dragoner glange;

Unser Wille war darbei;

Un was wir des for e Gyr

For die hiesig' Bürgerwehr!

Wie ich hör die Trummel schlage

Lab ich glei darbey me' Hint,

Vug me' Knopp un bösch me' Krage,

Sag' Abjes zu Fraa un Kind,

Un me' Fraa die schicht noch schnell

In ihr Gsangbuch mit 're Schpell.

Wie se uffschlägt, fangt se a',

Un heult mer in me' Dyre:

„Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,

„Wir sind gar bald verloren“ —

Als wann uf die Bürgerwehr

Schun im Gsangbuch geschicht wär.

Maß der do nor so tee' Sorge,

Sag' ich, daß nor Emer fällt;

For die Hauptleut ist uf morg

Schun e Mibdagesse b'stellt;

Meincht dann, unser Bürgerwehr

Ging do naus, wanns gefährlich wär?

— **Karlsruh**, 6. Okt. Vorgestern stand der Pionnier Bauer von Giffenheim im Lauberggrund vor dem Standgericht. Er galt als einer der Thätigsten bei dem hiesigen Militäraufstand, und war insbesondere beschuldigt, einen Stabsoffizier mit dem Bajonett auf der Brust bedroht zu haben. Das Gericht sprach das Todesurtheil aus, das bereits vollzogen ist.

Gestern wurden die Soldaten Rombach von St. Peter und Wiesler von Hofgrund vor Gericht gestellt, und Ersterer zu 10 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, der Andere an das ordentliche Gericht gewiesen. Beide waren vom ehemaligen Regiment, und hatten an dem Bruchsal-Karlsruher Aufstand sich betheiliget, und Ersterer noch überdies mehrere Gesichte mitgemacht.

Heute erschienen wieder 8 Soldaten vor dem Standgericht, und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die standgerichtlichen Verhandlungen bis Ende dieses Monats geschlossen werden können, zumal wenn, wie man sagt, für die Staatsanwaltschaft noch eine Aushilfe gewährt wird, und das großh. Kriegsministerium nach dem Antrage des Staatsanwalts nicht auf der standrechtlichen Behandlung derjenigen badißchen Offiziere beharrt, welche mit dem von dem Standgericht bereits an das ordentliche Kriegsgericht verwiesenen Leutnant Feiner in gleicher Kategorie stehen oder gar noch minder beschwert sind.

— **Freiburg**, 5. Okt. (N. Fr. J.) Wir haben den Tod eines unserer wackersten Mitbürger zu melden: des großh. Bau- und Hüttenraths Heinrich Böh, welcher gestern nach kurzem Krankenlager hier gestorben ist. Der Berewigte war ein Sohn des berühmten Dichters und Philologen, und hat sich durch viele Schöpfungen der Baukunst in der Nähe und Ferne bleibende Denkmäler gesetzt. Sein großartigstes Werk ist die Anstalt Illenau. Er hat sich außerdem den nicht minder preiswürdigen Nachruhm gegründet, ein durch und durch trefflicher Charakter gewesen zu seyn. Sey ihm die Erde leicht!

— **Aus dem badißchen Oberlande**, 1. Okt. In Folge der unglückseligen Revolutionen ist ein Ereigniß für unsere Gegend, das sonst vielfaches Interesse auf sich gezogen hätte, fast unbenutzt vorübergegangen. Ich meine die Eröffnung der von der großh. Forstdirektion angelegten Straße von Wehr gegen Todmoos, welche in manchen Beziehungen jene durch das Höllenthal übertrifft, und den Engpässen des schweizerischen Münsterthals zur Seite gestellt zu werden verdient. Vielleicht folgen mir Ihre Leser nicht ungerne, wenn ich sie aus dem Gebiete der Politik einmal in das der Naturwissenschaften führe.

Junächst bei Wehr (Bezirksamt Säckingen) drängte sich früher das Werrathal in der Art enge zusammen, daß von beiden Seiten Waldbäume und hoch anragende Felsen bis dicht an den Fluß vortraten, und den Bewohnern dieser Gegend den Durchpaß sperrten; ja es wurde vor vier Jahren noch für rein unmöglich gehalten, diese Straße zu Fuß zurückzulegen, als auf die Gefahr hin, Arm und Bein zu brechen. Jetzt zieht sich auf der rechten Seite des Werrathales eine kunstvoll angelegte Waldstraße von Wehr gegen Todmoosau, welche in dem kurzen Zeitraum von nicht ganz drei Jahren unter der Leitung des damaligen Bezirksförsters Dengler von Randern erbaut wurde. Was schlechtweg für unmöglich galt, hat dieser Mann zum Danke der zahlreicheren Waldbewohner zur Wirklichkeit gemacht, und zwar in natur-

gemäßer Verfolgung des Werrathales, dessen Lauf die Straße in eben so vielen Windungen folgt, als er selber darbietet. Etwa eine Stunde von Wehr, wo von beiden Seiten Felswände von mehreren hundert Fuß Höhe den Fluß einengen, wurden auf beiden Ufern Felsentbeile gesprengt, links, um dem Wasser, rechts, um der Straße Platz zu verschaffen, so daß der Felsgrund nunmehr der Straße als natürliche Unterlage dient. An vielen Stellen ist das Flußbett verlegt und auf der andern Seite ein Thalweg hergestellt, der mitunter 10, 15, auch 20 Fuß hoch über und neben der Werra hinzieht. So geht es fort bis zu einer gewölbten Brücke, wozu die gesprengten Felsen in reichem Maße das benötigte Material geliefert haben; hier wendet sich die Straße vom rechten auf das linke Ufer, und an dieser Stelle ist dieselbe 20 Schuh über dem Fluß auf Felsen gebaut. Die ganze Strecke ist eine Reihenfolge anmuthig wechselnder Landschaftsbilder und pittoresker Felsparthien.

Leider war mir die Zeit zu knapp zugemessen, um der Straße weiter gegen Todmoos zu folgen; aber auch so hielt ich es für meine Pflicht, auf diesen neugewonnenen Schmut unserer Gegend aufmerksam zu machen. Freunde von Naturphänomenen werden den malerischen Weg sicherlich nicht unbefriedigt zurücklegen, und in der Krone zu Wehr, einem „braven“ Wirthshause, wie Hebel sich auszudrücken pflegte, an dem Wirthse zugleich einen kunftigen Wegweiser finden. Schließlich sey noch bemerkt, daß — ein Beispiel für unsere H. H. Ingenieure! — die ganze, 3500 Ruthen lange Straßenstrecke, einschließlich der gewölbten und einer hölzernen Brücke, trotz der vielen und großartigen Felsensprengungen nicht höher als auf etwa 35,000 fl. zu stehen kommt!

— **München**, 1. Okt. (D. F. J.) Im Laufe des gestrigen Tages fanden hier zwei Verhaftungen wegen Verdachts der Brandstiftung statt: eine wegen eines gestern früh in einem Hause der Vorstadt ausgebrochenen Brandes; die andere traf ein Abends in einem abgelegenen Winkel des gestern eröffneten Bahnhofes mit einer brennenden Lunte ertapptes Individuum.

— **Köln**, 2. Okt. (Köln. J.) In der gestrigen feierlichen Sitzung des Appellationsgerichtshofes fand die Eröffnung des Justizjahres statt. Zuerst nahm der Generalprokurator Nicolovius das Wort. Nach einleitenden Bemerkungen wies er auf die Hoffnungen hin, welche beim Beginne des vorigen Jahres für eine einseitige Gesetzgebung für Deutschland vorhanden gewesen. Die Verwirklichung derselben sey durch mancherlei Umstände verhindert worden; nur ein gemeinsames Reichsrecht, der wichtige Theil der Handelsgesetzgebung, sey zu Stande gekommen. Dabei wurde der wesentlichen Mitwirkung eines Mitgliedes des Appellationsgerichtshofes, des Appellationsgerichtsrathes Broicher, Erwähnung gethan.

In dieser Zeit sey aber auch in Preußen die Gesetzgebung thätig gewesen. In den alten Provinzen sey ein neues Prozeßgesetz eingeführt, seyen die Patrimonialgerichte, so wie der erimirte Gerichtsstand aufgehoben, und Geschworenengerichte, so wie öffentliches und mündliches Verfahren in Strafsachen eingeführt worden. Für die ganze Monarchie, geboten durch die politischen Zustände, seyen Gesetze über Mißbrauch des Versammlungswortes und der Presse gültig geworden. Diese Zustände hätten wesentlichen Einfluß auf die Thätigkeit der Gerichte geübt; daneben seyen denselben theils Arbeitskräfte durch die Kammern entzogen worden, theils habe sich die Arbeitslast unverhältnißmäßig, namentlich in Strafsachen, vermehrt.

Der Redner ging zur Aufzählung der beim rheinischen Appellationsgerichtshofe und beim Landgericht und Handelsgericht zu Köln verhandelten Sachen über, verglich die Geschäfte des Kölner Landgerichts mit denen der Landgerichte zu Koblenz und Aachen, wobei sich herausstellte, daß die Zahl der Prozesse und Strafsachen bei dem Kölner Landgerichte größer als bei den beiden letzteren zusammen sey, und daß beim Appellationshofe zu Köln über ein Drittel der sämtlichen vom Appellationsgerichtshofe erkannten Anlagen verhandelt worden sey. Sodann wurde von dem Redner die Thätigkeit des Handelsgerichts in Zahlenaufstellungen geschildert, und der Aufzählung und dem Pflichten der Handelsrichter volle Anerkennung gezollt.

— **Lüneburg**, 30. Sept. (D. N. J.) Der hiesige Kalkfabrikant Daetz ist beim Erdbroden auf eine Steinlophenader getroffen, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß das seit Jahren bereits gesuchte Kohlenlager nunmehr bald aufgefunden seyn wird. Die entdeckte Kohle soll bei stattsgefundenem chemischer Untersuchung sich als sehr gute Steinlophen erwiesen haben.

— **Bremen**, 2. Okt. (Weserz.) Senator Duckwig hat den nach einem Beschlusse des Senats und der Bürgerschaft an ihn gerichteten Aufforderung zum Wiedereintritt in sein Amt Folge geleistet. Gestern begab sich eine Deputation des Senats und der Bürgerschaft, mit den Präsidenten dieser beiden Körperschaften an ihrer Spitze, zu Hrn. Duckwig, um ihn von dem gefassten Beschlusse in Kenntniß zu setzen. Hr. Duckwig antwortete in kurzer Rede, in welcher er seine Einwilligung erklärte, dem Wunsche des Senats zu entsprechen, und zugleich, warnend vor den Verirrungen der Zeit, sich über den Weg aussprach, auf welchem allein Bremens Wohl gesichert seyn werde.

Der Senatsversammlung, welche darauf um 12 Uhr stattfand, hat Senator Duckwig bereits wieder beigezogen.

— **Grabenstein**, 30. Sept. (Alt. M.) Es ist schon früher in öffentlichen Blättern angedeutet worden, daß ein dänischer Major dazu aufgefordert habe, die Schanzen bei Alnoer zu demoliren. Ich kann jetzt die Versicherung geben, daß eine desfalls eingeleitete amtliche Untersuchung vollständig ergeben hat, daß der k. dänische Major Dohd die Fährnechte bei Eggesund aufgefordert hat, die Schanzen zu Alnoer zu demoliren, mit dem Bemerkten, daß Niemand ihnen dafür etwas thun könne; sie möchten daher das in den Schanzen



bedingliche Holz nur gebrauchen, um selbiges unter den Suppenkessel zu legen. Es ist dieses, so wie, daß man bereits den Anfang gemacht habe, die Schanzen zu Almoer und Sandbader ebenfalls zu demoliren, der Landesverwaltung gemeldet; dessenungeachtet stehen dieselben annoch unbeachtet da, und man fürchtet, daß auch diese wertvollen Schanzen, wie die Duppeler, der Vernichtung preisgegeben werden.

**Berlin, 2. Okt.** Die Zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Beratung des Art. 1 der Verfassung: „Alle Landestheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preussische Staatsgebiet“, dessen unveränderte Beibehaltung von der Ersten Kammer bereits beschlossen war. Die polnischen Abgeordneten benutzten, wie schon zu früheren Zeiten, diese Gelegenheit, um ihren Klagen über den Verlust ihrer Nationalität Luft zu machen, und einer derselben, der Abg. Janiszewski, hatte einen Zusatz beantragt, des Inhalts: „Für das Großherzogthum Posen wird mit dieser Verfassungsurkunde ein organisches Statut erlassen, welches die durch den Wiener Traktat und die königlichen Verordnungen vom Jahr 1815 demselben gewährleisteten Rechte in Ausführung bringt.“ Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag verworfen und der Artikel in seiner ursprünglichen Fassung angenommen.

Einer der polnischen Abgeordneten, Stablenwski, hatte am Schluß seiner Rede sogar mit Ansehlichkeit an die Russen gedroht, indem er sagte: „Wenn wir das Vertrauen auf das jüdischste Europa ganz aufgeben müssen, dann werden wir uns erinnern, daß wir Slaven sind (H! Bewegung). Wir werden dann, durch die Gewalt der Umstände gezwungen, Schutz für unsere Nationalität bei denen suchen, die man Barbaren nennt. Daher heißt es jetzt: Entweder Polen als Verbündete, oder Slaven als Feinde!“ Der Eindruck dieser Wendung, so wie der Debatte im Ganzen, war ein sehr ungünstiger für die Polen.

**Berlin, 3. Okt.** Vergangene Nacht ist der durch seine vielfachen Verdienste um die hiesige Wasserheilanstalt rühmlichst bekannte Badearzt der Anstalt, Dr. Beck, an der Cholera gestorben. Vor einigen Tagen nach Magdeburg zur Behandlung eines Cholerafranken berufen, an dem er mit glücklichem Erfolge die Wasserheilmethode anwendete, zog er sich auf der Rückreise eine heftige Erkältung zu, in Folge deren er von der Cholera befallen wurde.

An der Cholera erkrankten vom 1. Mittags bis zum 2. Mittags 12 Personen. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt bis dahin 5201; die der Gestorbenen 3360.

Die hiesige „gemeinnützige Baugesellschaft“ ist in diesen Tagen durch nachstehende Rabinetsorder erfreut worden:

„Ich nehme lebhaften Antheil an den Bestrebungen der gemeinnützigen Baugesellschaft, und habe zur Beförderung derselben beschlossen, das Unternehmen durch Zeichnung von 2000 Thirn. Aktien und Bewilligung eines Beitrags von 200 Thirn. jährlich, welche der Geheimen Kämmerer Schöning zahlen wird, zu unterstützen. Ich mache Dies dem Vorstand der Gesellschaft auf seine an Mich gerichtete Vorstellung hiernach bekannt und wünsche den verdienstlichen Bemühungen derselben die reichsten Erfolge.“

Sanssouci, den 28. September 1849. Friedrich Wilhelm.

Als General Wrangel neulich auf der Rückkehr von seiner Inspektionsreise ein Dorf in der Ufermark passirte, wurde sein Wagen, während er eben bei der Mühle in einen Seitenweg lenken wollte, von den in Reih' und Glied aufgestellten Dorfbewohnern angehalten. Ein schlichtes Landmädchen, die Tochter des Müllers, trat mit grünen Zweigen in der Hand an den Wagen heran und sprach zum General: „Vater Wrangel! In unserm Dorfe wachsen keine Vorbeeren, sonst würden wir Dir mit Vorbeerzweigen entgegengekommen seyn; so haben wir Dir nur Eichenzweige zu bringen. Wenn Du nach Berlin kommst, magst Du aber unserm Könige sagen: so tief die Erde ihre Wurzel in unsern Boden schlägt, so tief wurzelt die Liebe und Treue zu ihm in unserm Aller Herzen, und wie die Erde ihre Aeste hoch zum Himmel streckt, so steigen täglich unsere Gebete für unsern König nach oben.“ Diese einfachen, charakteristischen Worte wurden wörtlich so von dem Mädchen ohne jedes Zeichen von Besangenheit gesprochen, und am Schluß stimmte die ganze Dorfschaft in ein lautes Hoch auf den König und auf „Vater Wrangel“ ein.

**Berlin, 4. Okt.** Als Nachtrag zu unserer gestrigen Notiz können wir noch beifügen, daß das von Malta abgefegelte englische Geschwader seine nächste Bestimmung nach Rephalonia hatte, wo es zur Unterstützung des dort ausgebrochenen Aufstandes mitwirken soll.

Der „konstitutionelle Klub“ zu Stettin, der Leiter der demokratischen Partei daselbst, hat sich aus Mangel an Theilnehmern aufgelöst.

**Wien, 2. Okt.** (W. Bl.) Cholerabericht: Am 25. Sept. blieben 175 Kranke in Behandlung; bis zum 28. sind zugewachsen 78, also 19 = 20 täglich; gesundet sind 87, gestorben 29, also 7 = 8 täglich. Die Epidemie hat sich also an Ausdehnung und Heftigkeit gemindert. Unter den neu Erkrankten fanden sich 28, unter den Gestorbenen 9 Militärs.

Das Schwarzenberg'sche Armeekorps in Voralberg wird nach dem Oesterreichischen Korrespondenten aus 23 Bataillonen, 12 Schwadronen, und 11 Batterien bestehen; es ist eingetheilt in zwei Divisionen, von denen jede wieder in zwei Brigaden zerfällt.

(Alg. J.) Eine uns eben aus München zugehende Mittheilung sagt: „Die Befanden Russlands und Oesterreichs, v. Titoff und v. Stürmer, sind von Konstantinopel abberufen. Es ist somit Palmerston und Stratford Cannings Bemühungen gelungen, in kürzester Zeit den Krieg mit der Türkei ausbrechen zu sehen.“ Auch die meisten Wiener Berichte nehmen die Abberufung und die Abreise als eine ausgemachte Thatfache an; indessen gehen die Briefe aus Konstantinopel nur bis zum 19. September, und diese melden bloß die Abreise des Fürsten Radziwill, nicht die der H. v. Stürmer und v. Titoff.

**Salzburg, 25. Sept.** (Lyr. B.) Heute wurde vom

großen Gemeinderathe der Stadt beschlossen, Betreffs der Eisenbahn zwischen München und Rosenheim und von da nach Salzburg und Innsbruck sich mit den Bestrebungen des großen Bürgerausschusses der Stadt Innsbruck zu vereinen und diese Angelegenheit zur gemeinschaftlichen Sache zu machen.

### Oesterreichische Monarchie.

**Pressburg, 30. Sept.** (Lloyd.) Gestern berührte bereits das Dampfschiff „Rador“, von Pest kommend, die Festung Komorn. In Raab vernahm man, daß die Kaiserlichen bereits mit der Uebernahme der in Komorn liegenden Früchte beschäftigt waren; die eigentliche Uebergabe der Festung selbst soll erst am 4. Oktober, als am Namensfeste Sr. Maj., erfolgen.

### Schweiz.

**Genf.** (Basl. J.) Die die Schweiz verlassenden Insurgentenführer scheinen vor ihrer Abreise noch sich zur Aufgabe gestellt zu haben, den durch gegenseitige Anschuldigungen gegebenen Skandal wieder abzuwaschen. So soll nun auch der „General“ Sigel den „Oberst“ Bleser von der gegen ihn erhobenen Anklage des Vlüanderns freigesprochen haben. Wenn Bleser statt der Freisprechung von einem Mißthätigen eine solche von den von ihm Verurtheilten, z. B. von Hrn. Dr. Kaiser in Lörrach, beibrächte, würde er ohne Zweifel bei Unbefangenen mehr Glauben finden. Für einmal halten wir dafür, daß eine Erklärung von General Sigel nicht im Stande sey, ausgemittelte Thatfachen ungeschehen zu machen.

### Frankreich.

**Paris, 4. Okt.** Der Moniteur bringt heute die Absetzung eines Militärarztes am Hospital von Toulon, der seinen Posten verlassen hat, um vor der Cholera zu fliehen. In dem betreffenden Berichte des Kriegsministers an den Präsidenten heißt es: „Dieser Militärarzt hat die unerhörte Schwäche gehabt, beim Ausbruch der Cholera seine Wohnung im Hospital zu verlassen, um sich aufs Land zurückzuziehen, indem er den Dienst den Händen seiner Unterbeamten überließ. Er hat seinem unwürdigen Betragen die Krone aufgesetzt, indem er erklärte, bei 100,000 Franken Vermögen und seinem Anspruch auf Pension würde er sich gegen seine Familie verständigen, wenn er durch zu große Aufopferung sein Leben in Gefahr setze. Da es von Wichtigkeit ist, eine so feige Pflichtvergeßlichkeit auf exemplarische Weise zu züchtigen, so habe ich den Militärarzt Frébault noch mit einem Monate Gefängniß nebst Bekanntmachung an die ganze Armee bestraft.“

Das Umlaufen der gleich nach der Februarrevolution eingeführten republikanischen Benennungen wird fortgesetzt. Ein Schiff, das früher „Krone“ hieß, und von dem Seeminister der provisorischen Regierung, Arago, „Barrillade“ genannt wurde, wird jetzt den Namen: „Verfassung“ annehmen.

Aus Toulon schreibt man, daß das Geschwader des Mittelmeeres Befehl erhalten hat, in See zu stechen. Es wird sich zunächst nach den Gewässern der Hyerischen Inseln begeben.

Der Präsident der Republik Haiti, Soulouque, ein Neger, hat sich zum Kaiser ausrufen lassen. Die Form der Regierung ist absolutistisch.

Aus den französischen Antillen hat man Nachrichten bis zum 8. September erhalten. Die Aufregung war noch immer sehr groß; doch war außer zwei Mordthaten von Schwarzen gegen Weiße keine „Störung“ vorgefallen.

Die Engländer fangen an, ihren Ruf politischen Verstandes und ruhiger Solidität ernstlich auf das Spiel zu setzen. Nachdem Hr. Richard Cobden, dieser „Peterling auf allen Suppen“, erst bei dem hiesigen Friedenskongresse die Rolle eines luftspringenden Gascoigners gespielt hat, erscheint er schon wieder auf einer politischen Schaubühne, indem er Demonstrationen gegen die Theilnahme englischer Kapitalisten an dem österreichischen Anlehen zusammentrummelt. Ich zweifle indes, daß er auf diesem Boden Etwas zuwege bringen wird. Die Frage ist einfach; — wenn kein Profit zu erwarten ist, bleiben die englischen Kapitalisten von selbst weg; steht aber ein Profit in Aussicht, so werden sie sich durch den Schnitzschnack des Hrn. Cobden nicht beirren lassen.

### Vermischte Nachrichten.

— Die Ulmer Chronik erzählt von einem wäpserischen Schulmeister in Schwaben, der einmal auf den der Schule zugehenden Pfarren hinwies und zu seinen Schülern sagte: „Wenn Der mit seinem Geschwäch von Religion kommt, so laßt ihn schwächen! Es ist ihr fleißig im Schwarzwälder Boken; ist gescheiter, als Bibel und Katechismus.“

— Der Londoner Globe theilt einen merkwürdigen Bericht mit, welchen der Hafenmeister zu Ramsgate an das Gesundheitsamt gerichtet hat, und der folgende Thatfachen enthält. Die Mannschaft des Dampfschleppbootes „Sampson“ besteht aus lauter jungen, rüstigen, nächstern Leuten, welche bei der Arbeit der frischen Seeluft ausgesetzt sind, und außer der Arbeitszeit in wohlgeheizten, gefunden Häusern wohnen; sie war am 31. August auf den Goodwin-Sands beschäftigt. Um 3 Uhr Morgens ging ein „heißer, feuchter Nebel von drenslichem Geruch“ über das Schiff hin, und augenblicklich wurde der größere Theil der Mannschaft von Uebelbefinden befallen, mehrere Leute bekamen Krämpfe und heftiges Erbrechen, und das Dampfboot sah sich genöthigt, in aller Eile nach Ramsgate zurückzukehren. Dort wurden die Erkrankten durch heiße Bäder und rasche ärztliche Hilfe in wenigen Tagen wieder hergestellt, ohne daß irgend Jemand von ihren Familien angesteckt wurde. Der Hafenmeister meint, jener Nebel sey das selbstste Cholera-miasma gewesen, und würde wahrscheinlich, wenn er Menschen von mehr Boranlage zur Krankheit getroffen hätte, zahlreiche Opfer gefordert haben.

— Die in Ulm seit einem halben Jahr erschienene „Ulmer Zeitung“, der gemäßigt-liberalen Richtung angehörig, ist aus Mangel an Abonnenten eingegangen. Die Ulmer Chronik bemerkt bei dieser Gelegen-

heit, daß die roth-republikanische Ulmer Schnellpost sich einzig durch ihre Anzeigen erhält, wozu auch Staatsbehörden, welche in Ulm wohnen, ihren Beitrag geben. Dabei enthält die Schnellpost ganz unbefangene die radikalsten Ausfälle gegen Oesterreich und Preußen. Bekanntlich liegt in Ulm eine k. k. österreichische Befähigung; die Mannschaft hat sich schon dienlich bei ihren Vorgesetzten über die zahllosen Angriffe ihrer Nationallehre, welche in der Schnellpost zu lesen sind, beschwert. Was Preußen betrifft, so schreibt die Schnellpost z. B. in Nr. 166: „Die preussische Regierung Manteuffel kennt keine Humanität, keine Gnade, keine Amnestie, kein Recht und Gesez; sie kennt nur Unterwerfung oder Vernichtung.“ Ungeachtet nun solche und ähnliche Schmähungen allwöchentlich vorkommen, auch öfter von „schwarzgelber Unverschämtheit“ zu lesen ist, so hat diese Schnellpost die Inzerate der k. k. Administration und der k. württembergischen Festungsbaudirektion, deren Vorstand ein k. preussischer Ingenieuroberst ist.

### Öffentliche Dankfagung.

Mit den verderblichen Ausbrüchen einer wild aufgeregten Zeit in schroffem Gegensatz gab sich zur Freude jedes Menschenfreundes ein reger Wohlthätigkeitsstern kund, der sich in reichlichen, dankwerthen Gaben vom In- und vom Auslande an die im Kampfe für Ordnung und Recht verwundeten und erkrankten Krieger aussprach.

Unter diesen vielseitigen Bestrebungen, den Kranken und Verwundeten die bestmögliche Pflege und Hilfe zuzuwenden, verdienen die des Vereins der Frauen und Jungfrauen Karlsruhes besonders rühmliche Erwähnung.

Die sich gestellte schwere Aufgabe, mit eigenen Händen mitzuarbeiten an dem großen und vielumfassenden Werke der Krankenpflege, wie schön in allen Beziehungen haben sie diese gelöst: nicht bloß durch die auf die Verbandmittel und Leibwäsche verwendete große Sorgfalt, durch sinnreiche Erfindung gar mancher Hilfs- und Erleichterungsmittel, — sondern auch durch die den Kranken und Verwundeten selbst bewiesene Theilnahme.

Wie schwand da beim Anblick der Leidenden die Scheu vor Krankheit und eiternden Wunden!

Und wie wohlthunend für sie war die in die allgemeine Krankenpflege eingeflochtene zarte Wirksamkeit der Frauen!

Liegt gleich in dem Gefühl, Leiden und Schmerzen gemindert zu haben, der schönste Lohn, der nichts Höheres kennt, — so erlauben Sie dennoch, edle Frauen und Jungfrauen! daß wir jeso, nachdem die Schwerverwundeten mit wenigen Ausnahmen geheilt sind, und die Hospitaler, in denen Sie so wohlthätig wirkten, demnach auf eines zurückgeführt seyn werden, — dem Dankgefühl der durch Ihre Bewähre Wiedergenesenen Worte leihen, und die angenehme Pflicht erfüllen, unsern innigsten Dank für Ihre von den schönsten Erfolgen begleiteten menschenfreundlichen Bemühungen öffentlich auszusprechen.

Möge das schöne Beispiel, das Sie gegeben, auch anderwärts Nachahmung finden! An Gelegenheit zur Wohlthätigkeit fehlt es nie: am allerwenigsten in der jetzigen ernstlich mahnenden Zeit.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1849.

Im Namen der bei den hiesigen Hospitälern betheiligten Militär- und Zivilärzte;  
Dr. Meier,  
Generalschiffsarzt.

Die H. H. Winterer und Dr. J. Dienger in Eitenheim haben als Ergebnis einer von ihnen veranstalteten Sammlung für die verwundeten k. preussischen und Reichstruppen, so wie für die Relikten der Geblienen, die Summe von 47 fl. 45 kr. hiejer eingeliefert; wofür dankbar bescheinigt,

Karlsruhe, den 6. Oktober 1849,  
Großh. Kriegsministerium.  
(Bez.) v. Roggenbach.

### Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 5. Oktober.		Pr.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metallausgabobligationen	5	90 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	90 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
"	"	4	75	74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
"	"	3	55	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
"	Wiener Bankaktien		1354	1350
"	fl. 500 Loose		154	153 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
"	fl. 250 Loose von 1839		108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	108
"	Bethmann'sche Obligationen	4	—	75 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
"	ditto	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	84 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	84 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
"	ditto	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	89 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	89 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
Preußen.	Preussische Staatsanleihe	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	100	100
"	50 Thlr. Prämienanleihe	5	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	97 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Baden.	Obligationen	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	80 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	80 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
"	Obligationen	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	54 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840	32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	—
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	90 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	90 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
"	ditto v. J. 1846	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	80
"	ditto	3	305	303
Kurfürst.	Partialloose à 250 fl. ohne Div.	3	35	34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bayern.	Bankaktien	—	—	645
"	Obligationen	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	87 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Darmstadt.	Obligationen	4	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
"	ditto	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	82 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
"	Partialloose à fl. 50	—	73 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	73 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
"	ditto à fl. 25	—	27 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	27 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Raffau.	Obligationen bei Rothschild	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	68 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	68 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
"	Partialloose à fl. 25	—	25 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	25 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Würtemb.	Obligat. b. Rothschild n. Ersche.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	85	84 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
"	ditto	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	83	82 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Holland.	Integrale	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	54 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
Sardinien.	Partialloose à fr. 36 b. Bebr. Bethm.	—	34	33 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Spanien.	Span. Arbeits incl. 15 Coup.	5	—	—
"	ditto inländische	3	27 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	27 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	—	—	105 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
"	Obligationen à fl. 500	4	81 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	81
Portugal.	Obligationen in R. St. à fl. 12	3	—	—

Einige Fonds, namentlich 3<sup>0</sup>/<sub>8</sub> Spanier, kurhess. und österr. Loose, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> würtemb. Oblig., und fl. B. Nordbahn-Aktien waren an heutiger Börse mehr begehrt und man bewilligte dafür etwas bessere Preise, als gestern. Nur allein die österr. Aktien blieben sich offerirt und gingen zurück. Alle übrigen Fonds und Aktien gut preishaltend. Das Geschäft war im Ganzen von keinem großen Belang.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.



**Großherzogliches Hoftheater.**  
Montag, den 8. Oktober, 131. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung: Der Sohn der Wildnis, dramatisches Gedicht in 5 Akten, von F. Halm. Partien: Fräul. Laura Ernst als vierte Gastrolle.

**Todesanzeige.**  
F.791. Karlsruhe. Auswärtigen Freunden die Trauernachricht von dem Hinscheiden meiner treuen Gattin Sophie, geborne Hennig. Sie starb am 4. d., 49 Jahre alt, nach sehr langem Leiden. Karlsruhe, den 6. Oktober 1849.  
G. Schreiber.

F.792. Donaueschingen, 4. Oktober. Dieser Tage kam man durch Zufall einer Betrügerei auf die Spur, die sich ein bei diesem Postamt angestellter Diener an Staatsgeldern zu Schulden kommen ließ. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung stellte bereits ein Resultat von 600 fl. heraus, welche derselbe während eines Zeitraums von 7 Vierteljahren nach und nach unterschlagen. Schon längst war die Stimmung seiner Kollegen, nicht nur hier, sondern auch anderwärts, gegen ihn, aber trotz des allgemeinen Mißtrauens verblieb er stets in seiner Stellung, weil man nicht mit Beweisen hervortreten konnte. Derselbe ist bereits gefänglich genommen, dann die Abzüge hievon an seine Gläubiger für früher gemachte Schulden, ferner die ihm zugewiesene Soldateneinquartierung. Öffentlich wird man die ganze Strengung des Gesetzes einwirken lassen, besonders da der Betrüger ledigen Standes, und demselben, auch nach gemachten Besoldungsabzügen, immer noch so viel übrig blieb, um sich einen anständigen Lebensunterhalt verschaffen zu können; derselbe liebt aber einen gewissen Luxus, und der war freilich auf ethische Art nicht zu bescheiden. Das hiesige Publikum, dem gegenüber er sich größtentheils anmaßend und groß benommen, ist mit seiner Entfernung vom hiesigen Postamt nicht unzufrieden, kann aber zugleich die schonende Behandlung nicht begreifen, die dem Betrüger zu Theil wird, da derselbe, statt wie jeder Andere dieses Gewerbes ins Gefängnis gebracht zu werden, unter Bewachung eines Gendarmen auf sein Zimmer gewiesen ist.

**F.774. Bekanntmachung.**  
Nächsten Mittwoch, den 10. Oktober, Morgens 9 1/2 Uhr, findet in Durlach eine Versammlung zur Besprechung über die innere Mission statt, welche der Vorstand des Landesvereins für innere Mission: Dr. Ullmann, Geheimrath, und Dr. Hundeshagen, Professor in Heidelberg, Fr. Eifenlohr, Professor in Karlsruhe, Dr. Koller, Medizinalrath und Direktor, und E. Fink, Pfarrer in Illenau, in dem von ihnen veröffentlichten Aufrufe bereits angekündigt haben. Alle Glieder der evangelischen Kirche, welche für die Sache der innern Mission ein Interesse haben, werden zu dieser Versammlung eingeladen, wobei bemerkt wird, daß Hr. Wichern, Vorsteher des Rauhen Hauses bei Hamburg, einen Vortrag daselbst halten wird.

F.768. Karlsruhe.  
  
**Die vielen Nachbildungen**  
und Verfälschungen der in allen Ländern Europa's und Amerika's ihrer großen Bekanntheit wegen rühmlichst bekannten und tausendfach bewährten Goldberger'schen kaiserl. königl. Allerhöchstd. privilegirten galvanisch-elektrischen Rheumatismus-Ketten machen es nöthig, das verehrliche P. Z. Publikum wiederholentlich dringendst zu ersuchen, genau darauf achten zu wollen, daß eine jede echte Goldberger'sche Kette in einem Rästchen verpackt ist, welches auf der Vorderseite den Namen „J. Goldberger“, und auf der Rückseite den kaiserl. königl. österr. Adler und den Goldberger'schen Fabrikstempel, i. e. das Wappen der freien Reichsstadt Larnowitz trägt, und daß diese Ketten in Karlsruhe nur bei Adolph Döring, Firma M. Kreiter Wwe., Karl-Friedrichs-Straße Nr. 6, zu den festgestellten Fabrikpreisen à Stück mit Gebrauchs-Anweisung zu 33 kr., stärkere Sorten 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 38 kr. vorräthig sind.

F.659. [33]. Karlsruhe.  
**Wasserversteigerung.**  
Nächsten Montag, den 8. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden im Rathhaushof bei der Weidwage circa 12 Stück gut erhaltene, ovale und runde, in Eisen gebundene Weinfässer in der Größe von 4 bis 14 Dm gegen gleich baare Zahlung einer öffentlichen Versteigerung ausgelegt, und sind die Liebhaber dazu eingeladen.  
A. A.  
M. Wagner.

F.722. Karlsruhe.  
**Amerikanische Gummi-Heber-Schuhe.**  
Gesofte und gefütterte amerikanische und selbstfabrizirte Gummiheberschuhe für Herren das Paar nur 4 fl., für Damen 2 fl. 42 kr., für Kinder 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 20 kr. Sämmtliche Heberschuhe sind modern und gut gearbeitet, und schäßen hauptsächlich für Einbringen der Nässe und Kälte. Besonders wird für dessen Gummi der amerikanische Heberschuhe 2 bis 3 Jahre garantirt. Auch werden an Wiederverkäufer sehr billig abgegeben bei Joseph Strügger, Schuhmachermester, Langestraße Nr. 118 in Karlsruhe.

F.765. Oberkirch.  
**Nachruf.**  
Am 28. v. M. verließen uns die hier einquartirten königl. preussischen Landwehrruppen der 6. und 8. Kompagnie des 2. Bataillons Magdeburg.  
Das Betragen derselben war während ihres 36 Tage langen Aufenthalts musterhaft, so daß man ihnen hiefür wie auch für die Ruhe und Ordnung, welche durch ihre Mitwirkung in unserm gesegneten Vaterland wieder hergestellt wurde, den lautesten Dank und Lebewohl in ihre Heimath nachsenden.  
Oberkirch, den 5. Oktober 1849.  
Der Gemeinderath.  
Scland.

F.749. [32]. Karlsruhe.  
**Gesuch.**  
Ein solider, geschickter Buchbindegehilfe, welcher auch mit Einriß und Cartonarbeit umzugehen weiß, findet dauernde Beschäftigung gegen gute Bezahlung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.  
F.727. [33]. Karlsruhe.  
**Offene Stellen.**  
Mehrere empfehlenswerthe Apotheker-Gehilfenstellen sind sogleich und bis Neujahr zu besetzen durch Apotheker Dr. Niegel in Karlsruhe.  
F.369. [33]. Weinheim.  
**Stellegesuch.**  
Ein resipirter, mit guten Zeugnissen versehener Fortspraktant wünscht gegen freie Kost und Logis bei einer landesherrlichen Bezirksortst-Beschäftigung zu erhalten. Die geehrten Bezirksortst-Vorstände, welche unter diesen Bedingungen zur Annahme eines Gehilfen geneigt sind, werden höflichst ersucht, das Nähere unter der Adresse G. J. in Weinheim zu erfragen.  
F.630. [32]. Leipzig.  
**Zeug-Druckerei-Etablissement**  
im königreiche Sachsen, welches für mannigfaltige Artikel vollständig eingerichtet ist, soll verkauft oder vermieethet werden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt Herr Johann George Schmidt in Leipzig nähere Auskunft.  
F.496. [22]. Bruchsal.  
**Bierbrauerei-Verpachtung.**  
Unterzeichnete verpachtet seine Bierbrauerei nebst Einrichtung und Wirtschaft wieder auf 1 bis 3 Jahre, und ist solche entweder sogleich oder auf nächste Weihnachten zu beziehen.  
Bruchsal, den 2. September 1849.  
Hinger.  
F.776. [31]. Karlsruhe.  
**Fässer feil.**  
Eine Partie gute Weinfässer von 8 bis 13 Dm sind billig zu verkaufen bei Ernst Glock vor dem Klippurer Thor.  
F.762. Ettlingen.  
**Weinversteigerung.**  
Der Unterzeichnete läßt am Donnerstag, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, mehrere weingrüne, in Eisen gebundene Fässer von verschiedener Größe, sodann mehrere Dm Wein vom Jahr 1846 vom Hardeberg bei Neulach, Amts Bühl, und rothen Affenthaler vom Jahr 1848 versteigern; zu welcher Versteigerung er die Kaufstübhaber einladet.  
Ettlingen, den 5. Oktober 1849.  
Oberamtmann Beck.  
F.783. [31]. Ludwigsbad. Durrheim.  
**Lieferung von Salzstücken.**  
Unsere Bedarf von 90,000 Stück einen Zentner, und von 127,000 „ zwei „ Salz fassenben Salzstücken für die Jahre 1850 und 1851 schreiben wir hiezu zur Lieferung mit dem Aufsatzen aus, daß die Vergebung im Soumissionsweg stattfinden wird, und Angebote auf das ganze Bedürfnis oder auch nur auf Lieferungsportionen eingereicht werden können.  
Die Lieferungsbedingungen, welche genau eingehalten werden müssen, können täglich bei uns eingesehen oder unentgeltlich erhoben werden.  
Wer hierauf Lieferungen übernehmen will, hat seine Angebote unter der Aufschrift: „Salzstücklieferung für 1850 und 1851“ versiegelt an die unterzeichnete Stelle einzureichen, und darin mit Zahlen und Worten die Anzahl und den Preis für je 100 Stück ein- oder zweizentnerige, fass- oder haufwergene Säcke, welche er zu liefern beabsichtigt, deutlich anzugeben.  
Die Angebote sind spätestens bis Montag, den 22. d. M., Morgens 10 Uhr, einzureichen.  
Durrheim, den 4. Oktober 1849.  
Großh. bad. Salinverwalt. Caroli.  
F.726. [33]. Karlsruhe.  
**Bekanntmachung.**  
Die hiesige Spätzahmese wird wie gewöhnlich abgehalten und beginnt mit dem 4. November d. J., wovon wir die Beschanden hiezu mit demnachrichtigen.  
Karlsruhe, den 3. Oktober 1849.  
Der Gemeinderath.  
Maffsch.  
M. Erhardt.  
F.789. Furtwangen.  
**Bekanntmachung.**  
Es wird hiezu zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der hiesige Bürger und Rathschreiber Weirad Dotter bevollmächtigt ist, die Forderungen des Georg

Siegle, Giesler in Böhrenbach, einzutreiben, und die Schuldner aufgefordert werden, nur an genannten Bevollmächtigten Zahlungen zu leisten, bei Vermeidung doppelter Zahlung. Zugleich bittet man, an Weirad Dotter in möglichster Bälde die Verbindlichkeiten zu erfüllen.  
Furtwangen, den 5. Oktober 1849.  
Bürgermeisteramt.  
Pader.

F.775. [31]. Nr. 2898. Buchen.  
**Aufforderung.**  
Sämmtliche Schulden des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Eob Dilsheimer werden hiezu aufgefordert, ihre Schuldbeträge bei den am 11., 12., 15., 16., 17., 18. und 19. d. M., Morgens 8-12 Uhr und Nachmittags 2-6 Uhr anderaumten Tagfahrten vor dem Distriktsnotar Dams daber richtig zu stellen, da sie im Unterlassungsfalle alle hieraus entstehenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben.  
Buchen, den 4. Oktober 1849.  
Großh. bad. Amtsverf. rat.  
Seiß.  
vdt. Dams.

F.778. Nr. 31,349. Freiburg. (Fahndung.)  
Matthias Saumer, lediger Schuster von Herdern bei Freiburg, ist daher wegen Betrugs in Unternehmung, und daß sich der Fortschritt dieser Unternehmung durch die Flucht entzogen.  
Indem wir nachstehendes Signalement des Saumer, so weit es noch erhoben werden konnte, beifügen, bitten wir, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle ander abliefern zu lassen.  
Signalement.  
Alter, 30 Jahre.  
Größe, 5' 4".  
Statur, schlant.  
Haar, braun.  
Blid, klar.  
Besonderes Kennzeichen: blattarnartig.  
Freiburg, den 4. Oktober 1849.  
Großh. bad. Stadtm. Saumer bed.

F.781. Nr. 27,050. Kenzingen. (Aufforderung und Fahndung.)  
Ignaz Dettweiler, Soldat beim ehemaligen Dragonerregiment Großherzog, hat sich ohne Urlaub von Hause entfernt, und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.  
Er wird nunmehr aufgefordert, sich binnen 4 Wochen entweder bei dießfälliger Stelle, oder seinem Regimentskommando einzufinden, widrigenfalls er als Deserteur wird behandelt werden.  
Das Signalement folgt zur Kenntnissnahme für die Polizeibehörden bei, an welche zugleich das Ersuchen zur Fahndung gestellt wird.  
Signalement.  
Alter, 24 Jahre;  
Größe, 5' 6";  
Statur, besigt;  
Geschlechtsfarbe, gesund;  
Haar, blond;  
Haar, braun;  
Augen, grau.  
Kenzingen, den 4. Oktober 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Jagemann.  
vdt. Klipfel.

F.772. Nr. 10,730. Rheinbischhofheim. (Vorladung und Fahndung.)  
Verheirathete Sebastian Spel von Ettensheim, dessen Personalbeschreibung unten folgt, ist des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeklagt, weshalb wir nach vorher eingeholter Ermächtigung groß. Justizministeriums gegen denselben das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet haben.  
Da sich derselbe jedoch schuldig gemacht hat, so wird derselbe anmuthig aufgefordert, sich binnen 3 Wochen sich daber zu stellen, und über das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls sonst das Erkenntnis nach dem Ergebnis der Untersuchung erteilt werden.  
Zugleich werden die Militär- und Polizeibehörden ersucht, auf diesen Menschen zu fahnden, denselben im Betretungsfalle festzunehmen und anher zu überliefern.  
Signalement.  
Alter, 42 Jahre.  
Größe, 5' 6 1/2".  
Statur, schlant.  
Gesicht, oval.  
Haar, schwarz.  
Stirn, gewölbt.  
Augenbrauen, schwarz.  
Augen, braun.  
Nase, mittlere.  
Mund, bo.  
Zähne, gut.  
Kinn, oval.  
Bart, schwarz.  
Rheinbischhofheim, den 29. September 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Fingado.

F.770. Nr. 33,231. Lahr. (Aufforderung.)  
Ein gewisser Rodmann oder Redmann (angeblich aus Preußen) machte als „Kriegskommissar“ den letzten Aufstand mit und erprobte hier Pferde. Bis jetzt gelang es uns nicht, über dessen Person etwas Näheres zu erfahren, und wir bitten daher auf diesem Wege, uns gefällig über diese Person das etwa Bekannte mittheilen zu wollen.  
Lahr, den 3. Oktober 1849.  
Großh. bad. Oberamt. Sack.

F.786. [31]. Nr. 19,979. Konstanz. (Bekanntmachung.)  
In Sachen des fidei Bernauer in Freiburg gegen die Erben des Pütteninspektors Rieg in Konstanz, als:  
Karl, Adolf, Ede, Herrmann, Thesia, und Hedwig Rieg und die Witwe Elisabeth Deucher, Forderung betr.,  
wird den Beklagten zur Fortsetzung des Rechtsstreites in der Lage, worin er sich gegenwärtig befindet, eine Frist von 4 Wochen gegeben.  
Vorstehendes wird denselben, da ihr zeitiger Aufenthalt dießfällige unbekannt ist, auf diesem Wege mit dem Aufsatzen eröffnet, daß nach Ablauf der Frist gegen die Säumigen ohne Weiteres nach Lage der Akten verfügt werden wird.  
Konstanz, den 29. September 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Dietzsch.

F.783. [31]. Nr. 9670. Ueberlingen. (Veräußerungserkenntnis.)  
In Sachen des Freiherrn Sigmund von Bodmann, Klägers, gegen Paul Roth zu Ueberlingen, Bess., Forderung betr.  
Da der Beklagte schuldig ist, so wird ihm das Urtheil auf diesem Wege verkündet.  
Ueberlingen, den 30. August 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Jaber.

F.760. Nr. 27,639. Furtwangen. (Präklusionsbescheid)  
In Sachen mehrerer Gläubiger gegen Säger Lichtnerberger's Banntmasse von Bräunlingen, Forderung betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der Tagfahrt vom 31. v. M. anzumelden unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.  
Furtwangen, den 29. September 1849.  
Großh. bad. Oberamt. Flab.

F.744. [22]. Bonndorf. (Erledigte Stelle.)  
Bei der groß. Domänenverwaltung Wiesloch sollte die erste Gehilfenstelle, für welche ein Jahresgehalt von 500 fl. bestimmt ist, mit einem im Domänenrechnungsweien gültigen Gehilfen besetzt werden.  
Die Bewerber um diese Stelle wollen sich in Bälde an den Unterzeichneten wenden.  
Bonndorf, den 4. Oktober 1849.  
Breitenberger, Domänenverwalt.

F.753. [22]. Nr. 2025. Ludwigsbad am Bodenfer. (Bekanntmachung.)  
Unter Bezug auf die von groß. Finanzministerium verkündete Veränderung mehrerer Berechnungsbezirke vom 23. August d. J., Regierungsblatt Seite 430 und 431, bringen wir zur allgemeinen Kenntniss, daß wir die Obergemeinde, Amts-, Wasser- und Straßenbaukasse der Amtsbezirke Mösirch und Stetten am Falken Markt am 15. d. M. und die Obergemeinde, Wasser- und Straßenbaukasse des Amtsbezirks Stodach am 20. d. M. übernehmen werden.  
Ludwigsbad am Bodenfer, den 4. Sept. 1849.  
Großherzogliches Hauptsteueramt.  
Oberinspektor Hauptamtsverw. Hauptamtskontrol. Mader. Bluf. dienstlich abwesend.

F.785. [31]. Nr. 20,159. Konstanz. (Definitive Vorladung.)  
J. S. des Lorenz Büchle, Metzger von hier, Kl., gegen Bäder Ferdinand Sauter von hier, Bess., Forderung betr.  
Zur mündlichen Verhandlung über die Klage wird anderweitig Tagfahrt auf Mittwoch, den 17. Oktober d. J., früh 9 Uhr, angeordnet, und werden hiezu beide Theile, der Beklagte bei Vermeidung der früher angeordneten Rechtsnachtheile, vorgeladen.  
Konstanz, den 28. September 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Dietzsch.

F.784. [31]. Nr. 19,787. Konstanz. (Definitive Vorladung.)  
In Sachen des Handlungskauffmanns Kasparmaier und H. S. in Konstanz, Klägers, Appellanten, Oberappellanten, gegen Wilhelm Maier von Bollmatingen, Bess., Appellanten, Oberappellanten, Forderung betr.  
Zur Aufschwörung des den Klägers durch Urtheil des groß. Obergerichts vom 9. August d. J. auferlegten Eides wurde Tagfahrt auf Dienstag, den 30. Oktober d. J., früh 8 Uhr, angeordnet.

Der Kläger Reymund Kasparmaier, welcher schuldig ist, wird hiezu auf dieser Tagfahrt, mit einem Zeugnisse über erhaltene Eidesvorbereitung versehen, bei Vermeidung der Folgen der Eidesverweigerung vorgeladen.  
Konstanz, den 28. September 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Dietzsch.

F.773. Nr. 45,071. Heilbronn. (Verdingter Zahlungsbescheid.)  
In Sachen der Erben und Rechtsnachfolger des Anton Wehrle von Bräunlingen, gegen den prakt. Arzt Callus Maier von Heilbronn, Forderung von 180 fl. Kapitalrest nebst Zins zu 5% vom 19. September 1843 an.  
Beschluss.  
Dem Beklagten wird aufgegeben, binnen 28 Tagen entweder die Klägers zu befriedigen oder seine Einwendung gegen die Richtigkeit obiger Forderung daber anzugeben, widrigenfalls dieselbe auf Anrufen der Klägers für zugestanden erklärt würde.  
Da der Beklagte schuldig ist, so wird ihm dies auf gegenwärtigem Wege verkündet.  
Heilbronn, den 3. Oktober 1849.  
Großh. bad. Oberamt. Schaaff.  
vdt. Graf.

F.783. Nr. 9670. Ueberlingen. (Veräußerungserkenntnis.)  
In Sachen des Freiherrn Sigmund von Bodmann, Klägers, gegen Paul Roth zu Ueberlingen, Bess., Forderung betr.  
Da der Beklagte schuldig ist, so wird ihm das Urtheil auf diesem Wege verkündet.  
Ueberlingen, den 30. August 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Jaber.

F.760. Nr. 27,639. Furtwangen. (Präklusionsbescheid)  
In Sachen mehrerer Gläubiger gegen Säger Lichtnerberger's Banntmasse von Bräunlingen, Forderung betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der Tagfahrt vom 31. v. M. anzumelden unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.  
Furtwangen, den 29. September 1849.  
Großh. bad. Oberamt. Flab.

F.744. [22]. Bonndorf. (Erledigte Stelle.)  
Bei der groß. Domänenverwaltung Wiesloch sollte die erste Gehilfenstelle, für welche ein Jahresgehalt von 500 fl. bestimmt ist, mit einem im Domänenrechnungsweien gültigen Gehilfen besetzt werden.  
Die Bewerber um diese Stelle wollen sich in Bälde an den Unterzeichneten wenden.  
Bonndorf, den 4. Oktober 1849.  
Breitenberger, Domänenverwalt.

F.783. [31]. Nr. 9670. Ueberlingen. (Veräußerungserkenntnis.)  
In Sachen des Freiherrn Sigmund von Bodmann, Klägers, gegen Paul Roth zu Ueberlingen, Bess., Forderung betr.  
Da der Beklagte schuldig ist, so wird ihm das Urtheil auf diesem Wege verkündet.  
Ueberlingen, den 30. August 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt. Jaber.

F.760. Nr. 27,639. Furtwangen. (Präklusionsbescheid)  
In Sachen mehrerer Gläubiger gegen Säger Lichtnerberger's Banntmasse von Bräunlingen, Forderung betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der Tagfahrt vom 31. v. M. anzumelden unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.  
Furtwangen, den 29. September 1849.  
Großh. bad. Oberamt. Flab.

F.744. [22]. Bonndorf. (Erledigte Stelle.)  
Bei der groß. Domänenverwaltung Wiesloch sollte die erste Gehilfenstelle, für welche ein Jahresgehalt von 500 fl. bestimmt ist, mit einem im Domänenrechnungsweien gültigen Gehilfen besetzt werden.  
Die Bewerber um diese Stelle wollen sich in Bälde an den Unterzeichneten wenden.  
Bonndorf, den 4. Oktober 1849.  
Breitenberger, Domänenverwalt.

F.744. [22]. Bonndorf. (Erledigte Stelle.)  
Bei der groß. Domänenverwaltung Wiesloch sollte die erste Gehilfenstelle, für welche ein Jahresgehalt von 500 fl. bestimmt ist, mit einem im Domänenrechnungsweien gültigen Gehilfen besetzt werden.  
Die Bewerber um diese Stelle wollen sich in Bälde an den Unterzeichneten wenden.  
Bonndorf, den 4. Oktober 1849.  
Breitenberger, Domänenverwalt.